

Predigt

Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken

10. September 2022

Berlin

Theologische Fakultät der HU

Bischof Dr. Christian Stäblein

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Schwestern und Brüder,

Nebel ist ein faszinierendes Phänomen – und ich sage gleich vorweg: nicht ohne Ambivalenz, aber das ist ja klar, Sie wissen das. Nebel kann etwas wunderschönes sein, gerade jetzt in den kommenden Herbstwochen. Frühnebel, der sich langsam auflöst, der die Welt zunächst unter einen geheimnisvollen Schleier legt, fast königlich die Erde überzogen, als würde sie unter dichten Schwaden neu geschaffen. Und dann, wenn die Sonne durchbricht und der Nebel sich auflöst, darunter scharf und klar Konturen von Bäumen, Gräsern und Häusern sichtbar werden. Gerade auch dieser Kontrast macht die Sache so faszinierend. Erst geheimnisvoll, dann geklärt.

Zum anderen, eben ambivalent, kann Nebel dicht machen. Er wird dann zur Gefahr – wer einmal in Seenebel geraten ist, kennt das, schlimmer als auf der Straße geht alle Orientierung verloren. Aber mag selbst das noch seine eigene Faszination haben, so kann Nebel auch schlicht ein dauerndes, tumbes, lähmendes Verschatten sein – ich erinnere mich an Besuche in moornahen Gegenden, bei denen die Dörfer einfach wochenweise im Nebel von allem Licht abgeschnitten waren. Wie eingefroren das Leben, unklar, nichts Greifbares.

Nebel hat diese Ambivalenz auch in seiner Übertragung. Das Studium, jedes Studium ist wie ein Aufklären, wie ein Licht bringen vorher eher verschwommener oder auch gar nicht wahrgenommener Zusammenhänge. Es bringt dabei hoffentlich lichte Momente, immer mehr lichte Momente und Sie fühlen sich zwischendurch wie die Wanderin auf

der Höhe, über den Gipfeln, allenfalls unter Ihnen liegen ein paar Schwaden, aber gut sichtbar die Gipfel als da wären: Spiritualität, Gott Sternchen, Kirche, Bibel, so die Überschriften der Module. Dabei wird dann erst so richtig deutlich, was alles über wie lange Zeit verschluckt wurde: Die Jüngerinnen, verschwiegen. Die starke Tradition der Apostelinnen, verdrängt. Ein Gottesbild, das nicht als erstes patriarchale Strukturen zementiert, eine Rede von Gott, die nicht Geschlechterordnungen festlegt, sondern Leben in Fluss bringt und queeres Leben eröffnet. Ich stelle mir vor, dass das so wichtige Studium *Theologie geschlechterbewusst* und am Ende Ihre Werkstücke von dieser so fundamentalen Ambivalenz getragen werden: Licht in etwas bringen, was unter Nebel und Verschleierung gehalten wurde, weggedrückt und machtvoll ausgegrenzt. Und zugleich auch strahlend nun in einem Licht der Klärung und Aufklärung, aus dem neue Perspektiven erwachsen über Gipfeln und Ebene.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

ich war und bin fasziniert von den Titeln Ihrer Werkstücke – in Ihnen, spiegelt sich viel schöner, was ich hier versuche, mit sehr schlichten Worten einzufangen: „Jesa, Thea, Esprit & Co. - Dreifaltigkeit, Dreieinigkeit, Vielfalt, Buntheit - ernst, humorvoll, mit viel Phantasie ... und roter Nase!“, so der Titel des Werkstücks von Hiltrud Warntjen. Ich ahne nur, welche Kraft von theologischer Klarheit und theopoetischer Kreativität hier den Nebel der dogmatisch-trinitarisch-männlichen Tradition vertreibt, auflöst und durch Schönheit und Buntheit einer viel vielfältigeren, reicheren Welt ersetzt. Das ist nötig, das ist dran, lange überfällig. Ich sage es einmal auch im Namen der Kirche an dieser Stelle deutlich: Die Kirche, Kirchenleitende wie ich sollen einfach nur froh sein, dass das getan und gedacht und gedacht und getan wird von Ihnen, und so eben diese entsetzliche, lähmende, fixierende Dunstglocke theologischer Tradition und kirchlicher Praxis weggezogen wird. Ihr mit roter Nase und clowneskem Lachen zu begegnen ist noch die freundlichste Weise des Umgangs.

Streit und kräftige Auseinandersetzung gehören auch dazu, denn es sind Machtstrukturen, die aufgebrochen werden müssen, Machtkämpfe auch, die durchgefochten werden müssen, immer und immer wieder. Das Werkstück von Marie Merscher und Serphim Schirmacher heißt: „If you're looking for trouble - You came to the right place.“ Und Carmen Hoffmanns Gottesdienst-Entwurf: „Engagement für gerechtere Verteilung von

Sorgearbeit (Initiative ‚Equal Care Day‘)“ Dass das brandaktuell ist, hat die Corona-Krise erneut geteilt. Von der Geschichte um Maria und Martha bis zu dem schrecklichen Rollen-roll-back in den Zeiten der Lockdowns gehört das untersucht, aufgedeckt und nicht unter Nebel gehalten: Die befreiende, die emanzipatorische Kraft des Evangeliums steht und kämpft für eine gerechtere Verteilung in der Sorge-Arbeit, auch im mental load – denn Sorge beginnt nicht erst im sichtbaren Tun, sie hat längst begonnen, wenn ein Teil der Gesellschaft es noch nicht mal wahrgenommen hat.

Das Evangelium fördert zu Tage, es sticht in bewusst gehaltenen Nebel – und fördert so scharfe Konturen von Ungerechtigkeit, aber auch Poesien und Visionen von einer anderen Welt zu Tage. Das Werkstück von Dr. Christine Lehmann trägt diesen Vorgang im Titel:

„Geschlechtersensible theopoetische Annäherungen an das Geheimnis der Welt“ - Gedichte zu den Modulen.

Liebe Geschwister, liebe Freundinnen und Freunde,
es wäre eine spannende theologisch-ontologische Auseinandersetzung, ob mein Bild eigentlich zutrifft oder nicht einer weiteren Dekonstruktion gebraucht. Im Bild vom Nebel und dessen abziehen und aufklären liegt ja die Annahme, dass das, was an Wahrheit Gottes zu glauben ist, im Modus des Freilegens erschlossen wird – also schon da war. Zweifellos ist Glauben und theologisches Reflektieren immer nahe dem Modus des Erinnerns – erinnern, was verdrängt, was zum Opfer gemacht, was zum Recht gebracht werden muss. Phoebe. Maria Magdalena. Apostelinnen der Verkündigung. – Aber womöglich gibt es ein radikales Ernstnehmen der mitgehenden Geistkraft erst da, wo wir dieser Geistkraft, diesem Gott ein echtes Aufbrechen ins noch Offene auch zutrauen. Dass Gott uns entgegen kommt, dass der Modus des Glaubens ein radikales Hoffen ist, lässt den Nebel auch jenes Niemandsland sein, hinter dem sich Neues erst öffnet. Dieses Werden von Neuem ist nicht schmerzlos in der Regel, so wie neue Erkenntnisse im Studium immer auch mit dem Abschied von alten Vorstellungen, Irrtümern, falschen Gewissheiten verbunden ist. Einfach gesagt: auch abziehender Nebel bringt Kreuze zum Vorschein. Kreuze und das Fest der Neuschöpfung, kreiselndes Licht.

Womit ich, liebe Geschwister bei Ihrem schönen Bildmotiv auf dem Flyer des Studiums Theologie geschlechterbewusst bin. William Turner: Light and Colour (Goethes Theory). The morning after the Deluge. Moses writing the Book of Genesis. Licht und Farbe. Der Morgen nach der Flut. Moses schreibt das Buch Genesis. Das ist schon sehr sprechend – aber Sie vermissen das Nebelbild? Verstehen nicht, wie ich von da auf Nebel gekommen bin? Ich will es kurz erklären.

Wer über dieses Bild von William Turner kurz recherchiert, stößt darauf, dass es 1994 Teil innerhalb eines spektakulären, vielleicht des spektakulärsten Kunstraubs überhaupt war: Aus der Frankfurter Schirn Kunsthalle wurden drei Bilder geraubt: Light and Colour, also dieses hier, ein zweites von Turner mit dem Titel: Shade and Darkness – Schatten und Dunkelheit. Und als drittes Bild wurde von Caspar David Friedrich geraubt: Nebelschwaden. Es war zu der Zeit von Hamburg nach Frankfurt verliehen worden. Nebelschwaden ist der Titel des Caspar David Friedrich-Gemälde, das, wie die anderen beiden Turner-Bilder, über Hehler zurück gekauft werden musste, bei dem Friedrich-Bild Nebelschwaden zog sich dieser Rückkauf in einer wahren Raubpistole über fast eine Dekade hin. Nun haben Sie den Turner abgedruckt. Und ich habe mit der Metapher vom Nebel bewusst an das nicht abgedruckte Bild von Friedrich erinnert. Das alles sozusagen programmatisch – wegen des Nebelbildes selbst, aber auch, um so noch einmal zu markieren, worauf es ankommt, ich meine mit diesem Studiengang und mit dem Evangelium im Kern: Dafür sorgen, dass das Übersehene in die Mitte rückt. Das ist die Kraft Gottes: Das Übersehene tritt in die Mitte. Und entfaltet so die ganze Schönheit der Schöpfung in Vielfalt und Reichtum. Es ist noch so viel zu entdecken. Es wird noch viel sein. Der Studiengang zeigt und lebt diesen Reichtum an Licht und Farbe. Ja, Sie schreiben wie Moses die Schöpfung neu nach der tödlichen Flut des Patriarchats. Es kreist und wird lichter und lichter. Der Nebel zieht ab. Der Segen Gottes kommt zum Vorschein. Amen.